



HÖREINFÜHRUNG

»DIE DREIGROSCHENOPER«

Ein Stück in einem Vorspiel und acht Bildern von Bertolt Brecht
Musik von Kurt Weill

Die Geschichte der »Dreigroschenoper« nicht ganz so populär wie ihre unsterblichen Songs: Ein berühmter Gangster namens Macheath ist mit dem Polizeichef Tiger Brown befreundet und macht Geschäfte mit ihm. Als Macheath aber die Tochter des Bettlerkönigs Peachum heiratet — natürlich gegen dessen und seiner Gattin Willen — gerät er in ein Netz aus Intrigen, in dem auch Browns Tochter Lucy und die Hure Jenny ihre Rollen spielen. Am Ende soll Macheath am Galgen sein Leben verlieren. In letzter Sekunde wird er aber von der Königin begnadigt und in den Adelsstand erhoben. Happy end! Wer hätte das gedacht?

Die »Dreigroschenoper« ist vielleicht das einzige Werk, das man sowohl im Schauspiel als auch im Opernführer finden kann — und selbst einige Bücher über Operette und Musical schmücken sich mit diesem einzigartigen Stück. Was Bertolt und Brecht und Kurt Weill da Ende der 1920er-Jahre auf die Bühne gestellt haben, will in so gar keine Schublade passen.

Nur scheinbar trägt die »Dreigroschenoper« ihre Gattungszugehörigkeit im Titel — aber sie ist keine Oper im herkömmlichen Sinne, noch nicht einmal im erweiterten. Eine reine Parodie auf die Gesetze der Oper ist sie aber auch nicht. Ein reines Schauspiel ist das Werk ebenfalls nicht, auch wenn der Anteil an gesprochenen Passagen bemerkenswert groß ist. Kurt Weills Komposition als bloße Schauspielmusik abzutun, wird der Komplexität und Raffinesse seiner Musik nicht gerecht. Seit vielen Jahrzehnten hat es Tradition, die »Dreigroschenoper« mit einer reinen Schauspielbesetzung zu bedenken, aber diese Entscheidung hat ähnliche Hürden zu meistern oder zu kaschieren, wie wenn eine klassische Sängerriege antritt, Weills und Brechts Songs mit stilistisch fragwürdiger Klanglichkeit zu überziehen. Die Mischung macht's — klare Antworten gibt es vermutlich nicht, die Unentschiedenheit und scheinbare Regellosigkeit gehören zum einzigartigen Konzept des späteren Welterfolges. Schon bei der Uraufführung 1928 in Berlin mischen sich auf der Bühne klassische Operettenstars mit Schauspielerinnen und Schauspielern sowie Kabarettgrößen.

Welchen Erfolg die »Dreigroschenoper« haben würde, ist im Vorfeld der Berliner Uraufführung beileibe nicht abzusehen. Es ist ein regelrechtes Risiko-Projekt für das kleine Theater am Schiffbauerdamm. Der Intendant sucht in den boomenden Roaring Twenties einen außergewöhnlichen Hit für seine Bühne. Um ihn herum ist die Theaterlandschaft ungemein experimentierfreudig, unkonventionelle Formen nehmen Gestalt an, das Publikum giert – nicht nur in Berlin — nach immer wieder Neuem, Unterhaltsamem und Aktuellem.

In dieser Situation hat Bertolt Brecht den Einfall, ein zweihundert Jahre altes Stück zu aktualisieren: Die »Beggar's Opera« von John Gay und Johann Christoph Pepusch. Es ist ein respektloses und parodistisches Werk aus dem London des Jahres 1728, bei dem das barocke Operspektakel eines Georg Friedrich Händel lustvoll auf die Schippe genommen



HÖREINFÜHRUNG

»DIE DREIGROSCHENOPER«

Ein Stück in einem Vorspiel und acht Bildern von Bertolt Brecht Musik von Kurt Weill

wird. Wo Händels Opern in Kreisen des Adels spielen, stammt die Personage der »Beggar's Opera« aus dem Milieu der Huren, Mörder und Bettler. Der Erfolg ist im 18. Jahrhundert gigantisch. Ganz London ist verrückt nach der »Bettleroper«. Und eben diesen Text übersetzt 1927 Brechts Sekretärin und Geliebte Elisabeth Hauptmann ins Deutsche.

Brecht selbst erstellt schließlich für das Theater am Schiffsbauerdamm eine radikal neue Fassung und schlägt Kurt Weill als Komponisten für seine unverblühten Songtexte vor. Von dieser Idee ist die Theaterleitung zunächst nicht begeistert. In Berlin kennt man den jungen Kurt Weill bislang nur als Komponisten von Zwölfton-Opern und alles andere als eingängiger zeitgenössischer Musik. Da Brecht auf dieser Entscheidung aber beharrt, bekommt Weill den Auftrag. Im Hintergrund wird aber ein zweiter Komponist engagiert, die alte Pepusch-Musik für den Notfall aufzumöbeln und zu arrangieren. Zum Einsatz kommt das Not-Arrangement nie, denn Weill kann mit seiner authentischen Musiksprache zwischen Anspruch und Eingängigkeit alle Beteiligten überzeugen.

Bis heute kennt nahezu jede Zuhörerschaft die »Ballade von Mackie Messer«, im Jazz bekannt als »Mack the Knife« und auch andere Songs der »Dreigroschenoper« sind längst allgemein bekannte Evergreens geworden. Schon 1930 erscheint die erste Plattenproduktion mit den wichtigsten Liedern des Werks und Mitte des 20. Jahrhunderts erobert es auch den Broadway.

Als Folge der Corona-Pandemie ist Musiktheater in seiner gewohnten Art und Weise nicht nur auf deutschen Bühnen schwierig geworden. Die Hygieneabstände verhindern vielerorts das lebendige Bühnenspiel miteinander, szenische Vorgänge finden schnell ein jähes Ende — weil man sich eben nicht zu nahe kommen darf. Deshalb erleben Sie am Theater Ulm die ursprünglich als volle szenische Produktion geplante »Dreigroschenoper« in konzertanter Form, d.h. mit einer entschiedenen Konzentration auf die berühmten und beliebten Songs von Kurt Weill auf die Texte Brechts. Diese Entscheidung bringt es aber mit sich, dass man auf die Brecht'schen Dialoge verzichten muss — so verlangen es die Erben bzw. Vertreter der Autoren: Für diesen Zweck gibt es speziell angefertigte Zwischentexte eines Erzählers, die ein Verständnis des Handlungsverlaufs in Kurzform anstreben.

Für ein dennoch mitreißendes »Dreigroschen«-Erlebnis sorgt das persönlichkeits- und stimmstarke Ensemble um den Ulmer Startrompeter Joo Kraus und seine Musiker. Zudem treffen ganz im Sinne der Autoren auch die so oft getrennten Sparten aufeinander: Der Opernchor des Theaters Ulm unterstützt nicht nur im großen Choral des dritten Aktes, sondern auch in einigen anderen Nummern, klangvoll die illustre Solistenriege um den Macheath von Frank Röder, die Polly von Maria Rosendorfsky, das Ehepaar Peachum von Gunther Nickles und Tini Prüfert und die Spelunkenjenny von Christel Mayr. Mit Alexandra Ostapenko als Lucy, Stephan Clemens als Tiger Brown und Maurizio Micksch als Ausrufer sind auch die anderen Partien edel besetzt.



HÖREINFÜHRUNG

»DIE DREIGROSCHENOPER«

Ein Stück in einem Vorspiel und acht Bildern von Bertolt Brecht
Musik von Kurt Weill

Seien Sie dabei, wenn es im Großen Haus anhebt zu »Und der Haifisch, der hat Zähne ...«, um Sie gute 90 Minuten später mit einem heroischen »Gerettet!« in ein absurd-ergreifendes Finale mitzureißen!

Ihr Benjamin Künzel